

Der Missbrauch der Erinnerung an den Holocaust

Oder: Wie die europäischen Juden zu Weißen wurden

Gilbert Achcar

Heutzutage hätte man Schwierigkeiten, europäische Juden nicht gemeinhin als Weiße anzusehen.¹ Das Mantra, wonach die weiße »westliche Zivilisation« eine »jüdisch-christliche« sei, ist so selbstverständlich geworden, dass es den Status eines geläufigen Missverständnisses erlangt hat, das Gustave Flaubert in sein *Wörterbuch der Gemeinplätze* aufgenommen hätte. Genau dieses Mantra wurde in letzter Zeit insbesondere durch die Art und Weise untermauert, in der westliche Regierungen, angefangen bei der US-Regierung unter Joe Biden, die rechtsextreme israelische Regierung unter Benjamin Netanjahu bedingungslos bei ihrem Vergeltungsmassaker an einer großen Zahl von Bewohnern des Gazastreifens unterstützt haben. Unter den Opfern waren erschütternd viele Kinder, außerdem wurde ein Großteil des Gebietes verwüstet und die meisten derjenigen vertrieben, die die Angriffe gerade so überlebt hatten. All dies geschah, während heuchlerische Lippenbekenntnisse zur Notwendigkeit der Schonung von Zivilisten abgegeben wurden. Diese bedingungslose Unterstützung entsprang einer westlichen Identifikation mit den Israelis angesichts des Anschlags vom 7. Oktober 2023, die der »narzisstischen Anteilnahme« der Europäer mit den Amerikanern angesichts der Anschläge vom 11. September 2001 sehr ähnlich war.² Über die Emotionen nach der

-
- 1 Dieser Aufsatz basiert auf dem Vortrag, den ich am 11. Juni 2022 unter dem gleichen Titel auf der Berliner Konferenz »Hijacking Memory: The Holocaust and the New Right« gehalten habe, die vom Einstein Forum und vom Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin organisiert wurde. Ich danke Brian Klug und Stephen Shalom, die einen früheren Entwurf dieses Aufsatzes gelesen und kommentiert haben.
 - 2 Gilbert Achcar: *Der Schock der Barbarei. Der 11. September und die »neue Weltordnung«*, übersetzt von Paul B. Kleiser und Ulla Varchmin, Köln: Neuer ISP-Verlag 2002, S. 25.

»Zerstörung der Zwillingstürme von Manhattan« schrieb ich vor 22 Jahren: »Man ist weit mehr über die Unglücksfälle bewegt, die Gleichartige treffen, als über jene von Menschen in anderen Lebensverhältnissen.«³

Juden als Nicht-Weiße

Dabei ist die Wahrnehmung der europäischen Juden als Weiße im historischen Vergleich recht jung. Die meiste Zeit ihrer Geschichte wurden sie in Europa zu den Nicht-Weißen gezählt, womit vor allem aus Vorderasien eingewanderte Nichteuropäer gemeint waren. Diese Zuordnung bezeugen auch viele europäische Sprachen, wenn man etwa an die inzwischen überholte Bezeichnung der Juden als »Israeliten« im Englischen und Französischen oder an ihre weiterhin gebräuchliche Bezeichnung als »Hebräer« im Griechischen, Italienischen, Russischen und anderen osteuropäischen Sprachen denkt. Die Juden Europas hielten selbst lange an einer Selbstidentifikation als wanderndes Volk fest – allerdings nicht als Teil der vielen Völkerwanderungen, in deren Zuge die modernen europäischen Nationen entstanden sind, sondern als eine entwurzelte Bevölkerung, die sich ihre Besonderheiten über die Jahrhunderte hindurch im Einklang mit der biblischen Erzählung bewahrte.

Die Modernisierung und Demokratisierung West- und Mitteleuropas im 19. Jahrhundert ermöglichte eine schrittweise Emanzipation und Assimilation der Juden. Dieser Prozess erfuhr eine gefährliche Umkehrung, als die Juden im Russischen Reich in der zweiten Jahrhunderthälfte im Zusammenhang mit der ersten großen Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft – der Großen Depression von 1873 bis 1896 – zunehmend zum Sündenbock gemacht wurden und in großer Zahl vor der Verfolgung in Richtung Westen flohen. Das Zusammenkommen von Migration und Wirtschaftskrise führte in den Zielländern zum Aufkommen von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus – ein Muster, das seither immer wieder auftritt. Die Juden wurden zur Zielscheibe der aufkommenden extremen Rechten im Europa des späten 19. Jahrhunderts, was sich in

3 Ebd. Weiter schrieb ich: »Diese narzisstische Anteilnahme ist es – abgesehen vom legitimen Mitleid gegenüber jedem Menschenleben, das Opfer der Barbarei wird –, die jene ganz und gar außergewöhnliche Intensität der Emotionen und Passionen erklärt, die die ›öffentliche Meinung‹ und insbesondere die Meinungsmacher in den westlichen Ländern und in den Metropolen der globalisierten Ökonomie im Gefolge des 11. September ergriffen hat.« Ebd., S. 26.

der Folgezeit fortsetzte und in den krisengeschüttelten Zwischenkriegsjahren des folgenden Jahrhunderts einen Höhepunkt erreichte.⁴ Die Säkularisierung Europas und der Aufstieg des Szientismus im 19. Jahrhundert übersetzte sich in die Säkularisierung des erneuerten Judenhasses: Alte christliche Vorurteile ebneten dem pseudowissenschaftlichen »Antisemitismus« den Weg.

Die westeuropäischen Juden wurden im besten Falle den osteuropäischen Migranten vorteilhaft entgegengesetzt, im schlimmsten Falle warf man sie mit diesen als Angehörige einer rassistisch minderwertigen und geschmähten Kategorie in einen Topf.⁵ Auf diese Weise wurde zwischen dem späten 19. und der Mitte des 20. Jahrhunderts die Assimilierung der westeuropäischen Juden in großen Teilen rückgängig gemacht – nur dass die Juden von ihren Feinden jetzt nicht mehr in erster Linie als »Christusmörder« angesehen wurden, sondern als Angehörige einer semitischen oder westasiatischen/nahöstlichen Rasse, die von arischen oder weißen Europäern verachtet wurde. Die Bezugnahme auf ein indo-europäisches arisches Kontinuum ist ein ideologischer Kniff, den sich der Nationalsozialismus zu eigen machte, um die Linguistik als wissenschaftliche Grundlage für seine rassistische Weltanschauung heranzuziehen. Für Südeuropäer wie die italienischen Faschisten war dies zugänglicher als jene Rassetheorie einer weißen Vorherrschaft, die auch als »Nordizismus« bekannt ist und die dem verbreiteten Rassismus in Deutschland und in anderen nordischen Ländern näher war.

Hitler selbst war besonders von den Ansichten des Sprachwissenschaftlers und Anthropologen Hans Friedrich Karl Günther beeindruckt, der Anhänger

4 Die erste Analyse des Aufkommens des Antisemitismus in Europa in diesem Sinne wurde von dem jungen Abraham Léon (geboren als Abraham Wajnsztołk) formuliert – einem belgischen Trotzlisten polnisch-jüdischer Abstammung, der 1944 in Auschwitz im Alter von 26 Jahren ermordet wurde. Diese Analyse findet sich in seinem auf Französisch verfassten Buch *La conception matérialiste de la question juive* (die deutsche Übersetzung erschien unter dem Titel »Die jüdische Frage. Eine marxistische Darstellung«).

5 Der moderne politische Zionismus machte sich ursprünglich den Wunsch der assimilierten europäischen Juden in aus Mittel- und Westeuropa zunutze, die schädlichen Auswirkungen der Migrationsströme ihrer armen osteuropäischen Glaubensgenossen auf ihre eigene Situation zu stoppen. Dies wird in Theodor Herzls zionistischem Manifest *Der Judenstaat* deutlich, vgl. dazu mein Aufsatz: *The Zionist Project's Duality: Escaping Racist Oppression and Reproducing It in Colonial Context*. In: Jadaliyya (Website), 3.11.2017.

der nordischen Rassenlehre war und die rassische Charakterisierung der Juden als Semiten oder gar als Angehörige einer »jüdischen Rasse« ausdrücklich ablehnte.⁶ Günther fasste seine Ansichten über die Juden in Abgrenzung zu anderen europäischen Völkern in seiner 1924 erschienenen *Rassenkunde Europas* zusammen. Es ist sinnvoll, aus diesen Ausführungen ausführlich zu zitieren, da sie heute nur noch wenigen Historikern bekannt sind:

»Über die Juden ist eine Reihe falscher Vorstellungen verbreitet. So sollen sie einer »semitischen Rasse« angehören. Eine solche gibt es aber nicht; es gibt nur Völker semitischer Sprache, welche verschiedene Rassenzusammensetzungen zeigen [...]. Die Juden sollen selbst eine Rasse sein: »die jüdische Rasse«. Das ist ebenso falsch; schon der oberflächliche Blick entdeckt ja unter den Juden sehr verschieden aussehende Menschen. Die Juden sollen eine Glaubensgemeinschaft sein. Das ist der oberflächlichste Irrtum, denn es gibt Juden aller europäischen Glaubensbekenntnisse, und gerade unter den am stärksten jüdisch-völkisch denkenden Juden, den Zionisten, gibt es viele, die nicht dem mosaischen Glaubensbekenntnis angehören. [...]

Die Juden sind ein Volk und können wie andere Völker auf mehrere Glaubensbekenntnisse verteilt sein, und wie die anderen Völker sind sie aus verschiedenen Rassen zusammengesetzt. Die beiden Rassen, welche gleichsam den Grund des jüdischen Volkes ausmachen, sind [...] die vorderasiatische und die orientalische. Dazu kommen leichtere Einschlüge hamitischer, nordischer, innerasiatischer und negerischer Rasse, stärkere Einschlüge westischer und vor allem ostbaltischer Rasse. [...]

Man unterscheidet innerhalb des jüdischen Volkes zwei Volksteile: Die Südjuden (Sephardim) und die Ostjuden (Aschkenasim); erstere machen 1 Zehntel, letztere 9 Zehntel des etwa 15 Millionen starken Gesamtvolks aus: erstere bilden in der Hauptsache das Judentum Afrikas, der Balkanhalbinsel, Italiens, Spaniens, Portugals, einen Teil des Judentums Frankreichs, Hollands und Englands. Diese *Südjuden* stellen eine orientalisch-vorderasiatisch-westisch-hamitisch-nordisch-negerische Mischung dar bei Vorherrschen der orientalischen Rasse. Die *Ostjuden* bilden das Judentum Rußlands, Polens, Galiziens, Ungarns, Österreichs und Deutschlands, wohl den größten Teil des nordamerikanischen Judentums und einen Teil des westeuropäischen. Sie stellen eine vorderasiatisch-orientalisch-ostbaltisch-innerasiatisch-nordisch-hamitisch-negerische Mischung dar mit einem gewissen Vorherrschen der vorderasiatischen Rasse.

6 Zu Hans F. K. Günther siehe Alan E. Steinweis: *Studying the Jew: Scholarly Antisemitism in Nazi Germany*, Cambridge, MA: Harvard University Press 2006, S. 25–41.

In beiden Zweigen des Judentums ist es aber anscheinend zu gleichgerichteten Auslesevorgängen gekommen, welche gleichsam den Kreis der bei solcher Rassenmischung möglichen Kreuzungszusammenstellungen verengt haben, so daß im jüdischen Gesamtvolk immer wieder leiblich-seelische Züge auftreten, welche bei einem großen Teil der Juden aller Länder so miteinander übereinstimmen, daß leicht der Eindruck einer ›jüdischen Rasse‹ entstehen kann.«⁷

Günther unterstützte die zionistische »Lösung« der Judenfrage:

»Eine würdige und klare Lösung der Judenfrage liegt in der vom Zionismus gewünschten Scheidung der Juden von den Nichtjuden, in der Herauslösung der Juden aus den nicht-jüdischen Völkern. Innerhalb der europäischen Völker, die rassistisch ganz anders zusammengesetzt sind als das Judentum, wirkt dieses nach den Worten des jüdischen Schriftstellers *Buber* als ›ein Keil, den Asien in Europas Gefüge trieb, ein Ding der Gärung und Ruhestörung‹.«⁸

Günther zitierte hier niemand Geringeren als den berühmten österreichischen Philosophen Martin Buber, der damals als glühender Anhänger des Zionismus und Bewunderer von Theodor Herzl bekannt war. Das Zitat stammt aus Bubers Schlussfolgerung in seinem Artikel *Das Land der Juden* (1910), der in seiner 1916 erschienenen Aufsatzsammlung *Die Jüdische Bewegung* wiederabgedruckt worden war:

»Dort erst können wir wahrhaft zu uns selbst kommen. Hier sind wir ein Keil, den Asien in Europas Gefüge trieb, ein Ding der Gärung und der Ruhestörung. Kehren wir in Asiens Schoß, in die große Völkerwiege, die auch die

7 Hans F. K. Günther: *Rassenkunde Europas*, 3. Auflage München: J. F. Lehmanns Verlag 1929, S. 100–104 (die Hervorhebungen sind in der Vorlage gesperrt).

8 Ebd., S. 105 (die Hervorhebungen sind in der Vorlage gesperrt). Die Überschneidungen zwischen dem antisemitischen Wunsch, Deutschland judenrein zu machen, und dem zionistischen Wunsch, alle Juden nach Palästina auszusiedeln, übersetzte sich in die Zusammenarbeit der nationalsozialistischen Obrigkeit mit deutschen Zionisten bei der Organisation des »Transfers« deutscher Juden nach Palästina (das sogenannte Ha'avara-Abkommen, unterschrieben am 25. August 1933). Diese Zusammenarbeit dauerte bis 1941 an, das heißt also bis zu dem Zeitpunkt, als die Nationalsozialisten zur »Endlösung« übergingen. Die beste und verlässlichste Untersuchung zu diesem Thema ist Francis R. Nicosia: *Zionismus und Antisemitismus im Dritten Reich*, übersetzt von Karin Hanta. Göttingen: Wallstein 2012.

Götterwiege war und ist, zurück und wir kehren zum Sinn unseres Daseins zurück: dem Göttlichen zu dienen, das Göttliche zu erleben, im Göttlichen zu sein.«⁹

Für die Zwischenkriegszeit findet man auch auf der anderen Seite des Atlantiks zahlreiche rassistische Tiraden wie jene von Günther. Ein prominenter Verfasser solcher Pamphlete in den Vereinigten Staaten war Kenneth L. Roberts, ein Journalist und (als Absolvent der Cornell University) Teil der WASP-Elite (*White Anglo-Saxon Protestant*). Da man in seinen Texten vergeblich nach pseudowissenschaftlichen Ausführungen sucht, wie man sie bei Günther findet, stehen sie dem einwanderungsfeindlichen Rassismus unserer heutigen Zeit näher. Roberts verbreitete seine Ansichten in Zeitungen und Magazinen, 1922 erschien eine Sammlung seiner Schriften unter dem Titel *Why Europe Leaves Home* (»Warum Europa seine Heimat verlässt«). Hier Auszüge aus seiner Prosa:

»Selbst die liberalsten Einwanderungsbehörden stellen fest, dass die Juden aus Polen menschliche Parasiten sind, die allzu oft auf hinterhältige Weise auf Kosten voneinander und von ihren Nachbarn anderer Rassen leben. Und auch nach ihrer Ankunft in Amerika leben sie auf diese Weise weiter, weswegen sie als Einwanderer höchst unerwünscht sind.«¹⁰

»Rassen können nicht gekreuzt werden, ohne dass es zu einer Vermischung kommt, genauso wenig wie Hunderassen gekreuzt werden können, ohne dass es zu Mischlingen kommt. Die amerikanische Nation wurde von der nordischen Rasse gegründet und entwickelt, doch wenn ein paar Millionen Angehörige der alpinen, mediterranen und semitischen Rassen über

9 Martin Buber: Das Land der Juden. Aus einer Rede (1910). In: Die Jüdische Bewegung. Gesammelte Aufsätze und Ansprachen 1900–1915, Berlin: Jüdischer Verlag 1916, S. 192–195, hier: S. 195. Die moderne Edition findet sich in: Martin Buber: Werkausgabe, Band 3: Frühe jüdische Schriften 1900–1922, herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Barbara Schäfer, Gütersloher Verlagshaus 2007, S. 354–355.

10 »Even the most liberal-minded authorities on immigration state that the Jews of Poland are human parasites, living on one another and on their neighbors of other races by means which too often are underhanded, that they continue to exist in the same way after coming to America, and that they are therefore highly undesirable as immigrants.« Kenneth L. Roberts: *Why Europe Leaves Home*, New York: The Bobbs-Merrill Company 1922, S. 15.

uns geschüttet werden, wird das Ergebnis unweigerlich eine hybride Rasse von Menschen sein, die so wert- und nutzlos ist wie die für nichts zu gebrauchenden Mestizen in Mittelamerika und Südosteuropa.«¹¹

»Amerika befindet sich in einem permanenten Ausnahmezustand, solange seine Gesetze es zulassen, dass Millionen von nicht-nordischen Fremdlingen über das Meer hineinströmen. Wenn dieser Zustrom aufhört, ein Ausnahmezustand zu sein, wird Amerika längst vollkommen vermischt sein [...].«¹²

»Es darf außerdem nicht vergessen werden, dass die Juden aus Russland, Polen und fast ganz Südosteuropa keine Europäer sind: Sie sind Asiaten und zumindest teilweise Mongoloide. [...] Es wird natürlich viele wohlmeinende Menschen geben, die leugnen, dass die russischen und polnischen Juden mongoloides Blut in sich haben. Diese Tatsache lässt sich jedoch leicht durch den Artikel in der Jewish Encyclopedia bestätigen, der sich mit den Chasaren befasst. In der Jewish Encyclopedia heißt es, dass die Chazaren ›Leute türkischer Abstammung‹ waren, ›deren Leben und Geschichte mit den frühesten Anfängen der Geschichte der Juden in Russland verwoben sind‹.«¹³

-
- 11 »Races cannot be cross-bred without mongrelization, any more than breeds of dogs can be cross-bred without mongrelization. The American nation was founded and developed by the Nordic race, but if a few more million members of the Alpine, Mediterranean and Semitic races are poured among us, the result must inevitably be a hybrid race of people as worthless and futile as the good-for-nothing mongrels of Central America and Southeastern Europe.« Ebd., S. 22.
- 12 »America is confronted by a perpetual emergency as long as her laws permit millions of non-Nordic aliens to pour through her sea-gates. When this inpouring ceases to be an emergency, America will have become thoroughly mongrelized [...].« Ebd., S. 97.
- 13 »It must not be forgotten, moreover, that the Jews from Russia, Poland and nearly all of South-eastern Europe are not Europeans: they are Asiatics and in part, at least, Mongoloids. [...] There will be, of course, many well-intentioned persons to deny that the Russian and Polish Jews have Mongoloid blood in them. This fact, however, may readily be confirmed in that section of the Jewish Encyclopedia dealing with the Chazars. The Jewish Encyclopedia states that the Chazars were ›people of Turkish origin whose life and history are interwoven with the very beginnings of the history of the Jews of Russia‹.« Ebd., S. 117–118.

Wie die westlichen Juden zu Weißen wurden

Es gehört zu den Paradoxien von Geschichte, dass das schlimmste Unglück, das den europäischen Juden in ihrem jahrhundertlangen Leidensweg jemals widerfahren ist – nämlich der nationalsozialistische Völkermord an den Juden, der gemeinhin als Holocaust bezeichnet wird –, in den Jahrzehnten nach dem Krieg zum wichtigsten Grund für ihre Anerkennung als legitimer Teil der westlichen Zivilisation wurde und sie den Europäern christlicher Abstammung gleichstellte. Vor allem in den Vereinigten Staaten wurden die Anerkennung der Juden und die Neudefinition der westlichen Zivilisation als »jüdisch-christlich« vorangetrieben. So stellte Peter Novick im Jahr 1999 fest:

»Vor dem Zweiten Weltkrieg war es üblich zu hören, wie Amerika als ein christliches Land bezeichnet wurde – statistisch gesehen eine absolut vertretbare Beschreibung. Nach dem Krieg schlossen die Anführer einer nicht weniger überwältigend mehrheitlichen christlichen Gesellschaft die Juden mit ein, als sie begannen, von unseren »jüdisch-christlichen Traditionen« zu sprechen; sie hoben die drei Prozent der amerikanischen Gesellschaft, die jüdisch waren, auf die gleiche symbolische Ebene wie weitaus größere Gruppen und sprachen von »Protestanten-Katholiken-Juden.«¹⁴

Mark Silk beschrieb, wie die »jüdisch-christliche« Idee im ideologischen Kampf gegen den Faschismus aufkam und wie sie sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Abgrenzung zu den beiden Varianten des Totalitarismus – Faschismus und Kommunismus – etablierte. Auf diese Weise wurde sie einem integrativen Element der Ideologie des Kalten Kriegs:

»Jüdisch-christlich« und die damit verbundenen Begriffe waren nicht mehr aufzuhalten. Nach den Enthüllungen über die Vernichtungslager der Nazis

14 »Before World War II, it was common to hear America described as a Christian country – statistically, a most defensible designation. After the war, the leaders of a no-less-overwhelmingly Christian society had accommodated Jews by coming to speak of our »Judeo-Christian traditions«; they elevated the 3 percent of American society that was Jewish to symbolic parity with vastly larger groups by speaking of »Protestant-Catholic-Jew.« Peter Novick: *The Holocaust in American Life*, Boston: Houghton Mifflin Company 1999, S. 225. Novicks Buch erschien in einer überarbeiteten Fassung 2001 auf Deutsch unter dem Titel: *Der Umgang mit dem Massenmord*, übersetzt von Irmela Arnsperger und Boike Rehbein, Stuttgart, München: Deutsche Verlagsanstalt.

erschien eine Formulierung wie ›unsere christliche Zivilisation‹ auf unheilvolle Weise ausschließend; für die Verkündung der Spiritualität des American Way brauchte es eine größere Reichweite. ›Wenn unsere eigenen geistigen Anführer nach den moralischen Grundlagen für unsere demokratischen Ideale suchen‹, bemerkte Arthur E. Murphy von der Cornell University auf der Konferenz über Wissenschaft, Philosophie und Religion im Jahr 1949, ›dann werden sie diese in ›unserem jüdisch-christlichen Erbe‹, in der Kultur ›des Westens‹ oder in der ›amerikanischen Tradition‹ finden‹. Murphy stellte seinerseits die geistigen Anführer Amerikas den Anführern der Sowjetunion gegenüber, die ihre eigenen anspruchsvollen moralischen Ideale verkündeten. [...] ›Jüdisch-christlich‹ diente dem gleichen Zweck: Es sollte die Gottesfürchtigkeit der Vereinigten Staaten, die die Amerikaner aller Glaubensrichtungen umfasste, der Gottlosigkeit der UdSSR entgegenstellen.«¹⁵

In ihrem 1998 erschienenen Buch *How Jews Became White Folks and What That Says about Race in America* (»Wie Juden zu Weißen wurden und was das über Rasse in Amerika aussagt«) beschrieb Karen Brodtkin die damit zusammenhängende Verwandlung der amerikanischen Juden in ganz normale Leute, die am amerikanischen Way of life teilhaben:

»Der amerikanische Antisemitismus war Teil des größeren Systems des Rassismus des 19. Jahrhunderts, der sich gegen alle süd- und osteuropäischen Einwanderer genauso wie gegen asiatische Einwanderer richtete, von Afroamerikanern, amerikanischen Ureinwohnern und Mexikanern ganz zu schweigen. Diese Ansichten rechtfertigten die verschiedensten Arten

-
- 15 »›Judeo-Christian‹ and its companion terms were unstoppable. After the revelations of the Nazi death camps, a phrase like ›our Christian civilization‹ seemed ominously exclusive; greater comprehensiveness was needed for proclaiming the spirituality of the American Way. ›When our own spiritual leaders look for the moral foundations for our democratic ideals,‹ observed Cornell's Arthur E. Murphy at the 1949 Conference on Science, Philosophy and Religion, ›it is in ›our Judeo-Christian heritage,‹ the culture of ›the West,‹ or ›the American tradition,‹ that they tend to find them.‹ For his part, Murphy was contrasting America's spiritual leaders with the leaders of the Soviet Union, who proclaimed high-flying moral ideals of their own. ... ›Judeo-Christian‹ served the same purpose, highlighting, in a way that included Americans of all faiths, the godliness of the United States against the godlessness of the USSR.« Mark Silk: Notes on the Judeo-Christian Tradition in America, in: *American Quarterly* 36 (1), 1984, S. 69–70. Im Anschluss daran beschreibt Silk die theologischen Konsequenzen dieses Perspektivwechsels innerhalb des amerikanischen Judentums sowie zwischen Katholizismus und Protestantismus und zeigt den Unterschied zwischen ihnen in dieser Hinsicht auf.

von diskriminierender Behandlung, darunter die Verunmöglichung der Einwanderung aus Europa und Asien zwischen 1882 und 1927. Nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich dieses Bild radikal. Plötzlich glaubten die gleichen Leute, die Nativismus und Fremdenfeindlichkeit propagiert hatten, mit Eifer daran, dass die aus Europa stammenden Menschen, die sie nur wenige Jahre zuvor deportiert, als Angehörige minderwertiger Rassen verleumdet und an der Einwanderung gehindert hatten, nun vorbildliche weiße Vorstadtbürger der Mittelklasse waren.«¹⁶

Hollywood und die sogenannte Kulturindustrie trugen natürlich stark zu diesem ideologischen Wandel bei, insbesondere durch ihre Darstellung des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust. Die in Film und Fernsehen repräsentierten Juden waren über all die Jahre hinweg im Wesentlichen assimilierte Juden und nur sehr selten osteuropäische Traditionalisten, etwa Orthodoxe wie Haredim oder Chassidim, obwohl diese proportional am stärksten vom Holocaust betroffen waren. Eine aufschlussreiche Anekdote in diesem Zusammenhang handelt davon, wie Barbra Streisand in Hollywood nach Unterstützung für ihr neues Projekt suchte. Sie wollte einen Film auf der Grundlage von Isaac Bashevis Singers Geschichte »Yentl the Yeshiva Boy« drehen, doch angeblich sagte ihr der jüdische Produktionsleiter von 20th Century Fox: »Die Geschichte ist viel zu ethnisch, viel zu esoterisch.«¹⁷ Die TV-Miniserie *Holocaust* von 1978 – nach den Worten von Peter Novick¹⁸ »ohne Zweifel [...] die wichtigste Phase für das Eindringen des Holocaust in das allgemeine amerikanische Bewußt-

16 »American anti-Semitism was part of a broader pattern of late-nineteenth-century racism against all southern and eastern European immigrants, as well as against Asian immigrants, not to mention African Americans, Native Americans, and Mexicans. These views justified all sorts of discriminatory treatment, including closing the doors, between 1882 and 1927, to immigration from Europe and Asia. This picture changed radically after World War II. Suddenly, the same folks who had promoted nativism and xenophobia were eager to believe that the Euro-origin people whom they had deported, reviled as members of inferior races, and prevented from immigrating only a few years earlier, were now model middle-class white suburban citizens.« Karen Brodtkin: *How Jews Became White Folks and What That Says about Race in America*, New Brunswick, N.J.: Rutgers University Press, 1998, S. 26.

17 Neal Gabler: *Barbra Streisand: Redefining Beauty, Femininity, and Power*, New Haven, CT: Yale University Press, 2016, S. 190.

18 Novick: *Holocaust in American Life*. Das Zitat hier (und in den folgenden Fußnoten) nach der deutschen Übersetzung: *Nach dem Holocaust*, S. 270.

sein« – handelte hingegen wenig überraschend von einer fiktiven Familie von assimilierten deutschen Juden aus der Mittelschicht.

Als die amerikanischen Juden zu Weißen wurden, ging das mit einer Verschiebung der allgemeinen politischen Verwendung des Holocaust einher. Der Holocaust war nicht mehr das Extrembeispiel dafür, wozu Rassismus – und zwar jeglicher Art – führen kann und auf den man sich im Kampf gegen alle Arten von Rassismus bezog, sondern wurde nun zum alleinigen Symbol für den spezifischen Hass auf Juden. »Nie wieder« als universelle Warnung vor jeder Art von rassistischer Verfolgung und ihren Folgen bis hin zum Völkermord schrumpfte zu einer Warnung vor dem antijüdischen Rassismus als singulärem Phänomen. Wie Peter Novick 1999 schrieb: »In den letzten Jahrzehnten haben die führenden jüdischen Organisationen den Holocaust für die Argumentation ins Feld geführt, der Antisemitismus sei eine besonders bösartige und mörderische Form des Hasses.«¹⁹ Dies stand im Gegensatz zu der Betonung der »gemeinsamen psychologischen Wurzeln der vielfältigen Ausformungen des Vorurteils« in den ersten Nachkriegsjahrzehnten, als die gleichen führenden jüdischen Organisationen deswegen überlegten, dass »sie der Sache der jüdischen Selbstverteidigung ebenso gut dienen, indem sie Vorurteile und Diskriminierung gegen die Schwarzen angriffen, wie durch den direkten Angriff auf den Antisemitismus.«²⁰

Die berühmte Anklage des aus Martinique stammenden Dichters Aimé Césaire, der im Jahr 1950 angesichts der Reaktion auf das Schicksal der europäischen Juden im Vergleich zum Leiden der nicht-weißen Bevölkerung dem Westen Doppelstandards attestierte, ist also retrospektiv gerechtfertigt. In seinem *Discours sur le colonialisme* (»Rede über den Kolonialismus«) entlarvte Césaire den »ach so distinguierten, ach so humanistischen, ach so christlichen Bourgeois des 20. Jahrhunderts«:

»Denn das, was er Hitler nicht verzeiht, [ist] nicht das Verbrechen an sich, das Verbrechen gegen den Menschen [...], nicht die Erniedrigung des Menschen an sich, sondern das Verbrechen gegen den weißen Menschen, die Erniedrigung des weißen Menschen und dass er, Hitler, kolonialistische Methoden auf Europa angewendet hat, denen bislang nur die Araber Algeriens, die Kulis Indiens und die Neger Afrikas ausgesetzt waren.«²¹

19 Novick: Nach dem Holocaust, S. 158f.

20 Ebd., S. 159.

21 Aimé Césaire: Über den Kolonialismus, übersetzt von Heribert Becker, Berlin: Alexander Verlag, S. 25–107, S. 34 (Hervorhebungen gemäß Vorlage).

Césaires Anklage stimmte im Jahr 1950 allerdings nur zum Teil. Denn die europäischen Juden waren, wie wir gesehen haben, vor dem Holocaust von einem großen Teil der weißen »Bourgeoisie des zwanzigsten Jahrhunderts« nicht als Weiße angesehen worden. Erst später nahm der Holocaust nach allgemeinem Dafürhalten den Charakter eines Verbrechens an Weißen an. Wahr bleibt hingegen, dass die entwürdigende und schließlich völkermörderische Behandlung, die die Nazis den Juden und Angehörigen einiger anderer Gruppen zufügten, inmitten Europas stattfand und nicht irgendwo im »Herzen der Finsternis«, weit entfernt vom Blick der Europäer, wo es mit Sicherheit viel weniger Verurteilung im Globalen Norden hervorgerufen hätte.

Vom Antisemitismus zum Philo-Zionismus

Indem man den Holocaust zu einem Sonderfall gemacht hat, der nicht länger ein Fallbeispiel von generischem Rassismus und Völkermord darstellt, konnte sich ein neues Phänomen etablieren: die Identifizierung des Staates Israel mit dem Jüdischsein, obwohl dieser das absolute Gegenteil des historischen Jüdischseins darstellt – nämlich einen Staat mit jüdischer Mehrheit, der auf der rassistischen Diskriminierung von Nicht-Juden basiert, stark militarisiert und damit befasst ist, ein anderes Volk – die Palästinenser – zu verfolgen und dessen Land zu besetzen, einschließlich immer wiederkehrender mörderischer Angriffe bis hin zum Massaker von völkermörderischem Ausmaß, das in diesem Moment, in dem ich diese Zeilen schreibe, in Gaza verübt wird.

Diese Verdrehung von Geschichte wurde durch die Gleichsetzung zweier sehr unterschiedlicher Haltungen möglich: des Rassismus weißer Europäer sowie seiner Ableger auf anderen Kontinenten gegenüber der in der Geschichte verfolgten jüdischen Minderheiten, die mitten unter ihnen lebten, auf der einen Seite; und auf der anderen Seite die Reaktion der Palästinenser und anderer Völker des Globalen Südens auf das brutale koloniale Verhalten eines Staates, der auf seiner Selbstdefinition als »jüdisch« beharrt und damit einen beträchtlichen Teil seiner eigenen Bevölkerung ausschließt. Die Gleichsetzung war erfolgreich durch die Schaffung eines »neuen Antisemitismus«, dessen Definition die Kritik am israelischen Staat mit einschließt.²² Bis vor Kurzem

22 Siehe Gilbert Achcar: Die Araber und der Holocaust. Der arabisch-israelische Krieg der Geschichtsschreibungen, übersetzt von Sophia Deeg und Birgit Althaler. Hamburg: Edition Nautilus 2012.

war die Gleichsetzung von Juden mit Zionismus das Alleinstellungsmerkmal arabischer Antisemiten gewesen, welche sie gegen fortschrittliche arabische Strömungen, die immer auf der Notwendigkeit einer klaren Unterscheidung zwischen beiden Kategorien bestanden, in Anschlag gebracht hatten. Heute ist diese Gleichsetzung nicht nur das Markenzeichen des Zionismus, der schon immer im Namen einen globalen »jüdischen Nation« gesprochen hat, sondern auch eines westlichen »Philosemitismus«, der die Gestalt einer bedingungslosen Unterstützung des zionistischen Staates angenommen hat, wenn auch gelegentlich vorsichtig Kritik geäußert wird.

Auch wenn es paradox ist, so überrascht es doch nicht, dass diese Dynamiken in Deutschland, dem Geburtsland des Nationalsozialismus und der Täter des Völkermordes an den Juden, seinen Höhepunkt erreicht. Frank Stern hatte bereits in seinem 1992 erschienenen Buch *The Whitewashing of the Yellow Badge: Antisemitism and Philosemitism in Postwar Germany*, ursprünglich seine an der Universität Tel Aviv verteidigte Dissertation, dieses Phänomen untersucht.²³ Sterns Studie wurde von Daniel Marwecki in seinem 2020 erschienenen Buch *Germany and Israel: Whitewashing and Statebuilding* aktualisiert und ergänzt.²⁴ Natürlich wird die Identifikation mit Israel leicht zu einem Vektor des antiarabischen und antimuslimischen Rassismus gegen die Palästinenser und andere Araber, auf welchem die herrschende Ideologie in Israel selbst beruht. Das ist der Grund für die Leichtigkeit, mit der rechtsextreme Strömungen in Europa – trotz ihrer antisemitischen Tradition – auf den Philo-Zionismus zurückgreifen. Indem sie die Juden in einem allgemeinen Weißsein auflösen, waschen sie sich selbst weiß und betrachten Israel trotzdem weiterhin als das wahre und einzige Land der Juden.

Angesichts der jüngsten Ereignisse in Gaza ist die deutsche philosemitische Pro-Israel-Haltung völlig ins Groteske gerutscht, wie Susan Neiman anschaulich beschreibt:

»Deutsche Verurteilungen der Hamas und Erklärungen der nicht nachlassenden Solidarität mit Israel sind so reflexhaft geworden, dass eine davon

23 Das Buch erschien auch auf Deutsch, allerdings unter dem Titel: Im Anfang war Auschwitz. Antisemitismus und Philosemitismus im deutschen Nachkrieg (= Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Geschichte, Universität Tel Aviv 14). Gerlingen: Bleicher 1991.

24 Daniel Marwecki: Absolution? Israel und die deutsche Staatsräson, überarbeitet und übersetzt vom Verfasser. Göttingen: Wallstein 2024.

sogar im Geldautomaten meiner örtlichen Bank auftauchte: »Wir sind entsetzt über den brutalen Angriff auf Israel. Unser Mitgefühl gilt dem israelischen Volk, den Opfern, ihren Familien und Freunden.« Der Hinweis erschien, als ich auf den Bildschirm tippte, dann ein zweites Mal, als ich eine Sprache wählte, ein drittes Mal, als ich meine PIN eingab, und schließlich ein viertes Mal, als das Geld aus dem Schlitz herauskam. Egal, ob von einer Maschine oder einem Politiker – solche Aussagen führen nicht dazu, dass ich mich sicherer fühle, im Gegenteil: Durch die Wiederholung leerer Formeln wachsen meine Ängste vor Gegenreaktionen. Deutschlands reflexartige Verteidigung Israels bei gleichzeitigem Verzicht auf Kritik an dessen Regierung oder der Besetzung Palästinas kann nur zu Ressentiments führen. Die meisten Politiker werden im Privaten zugeben, dass dies ein Problem darstellt, fühlen sich aber gezwungen, solche leeren Phrasen in der Öffentlichkeit zu wiederholen – selbst wenn ihnen sehr wohl bewusst ist, dass rechte Parteien das Massaker in Israel dazu nutzen, um in Deutschland die Stimmung gegen Einwanderung weiter zu schüren.«²⁵

Eleonore Sterling, geborene Oppenheimer, deren Eltern im Holocaust ums Leben kamen, formulierte es 1965 in der *Zeit* besonders treffend: »Antisemitismus und neuere Judenidolatrie haben viel Gemeinsames.«²⁶ »Beide«, so kommentierte sie, »entspringen dem psychischen Unvermögen, den »anderen wirklich zu achten. Der Jude bleibt sowohl dem Antisemiten als auch dem Philosemiten ein Fremder.« Dass die Juden zu Weißen wurden, hat sich also zu einer höchst verwerflichen Bewunderung für ein Israel entwickelt, das als

25 »German denunciations of Hamas, and statements of unyielding solidarity with Israel, have become so automatic that one appeared in the cash machine of my local bank: »We are horrified by the brutal attack on Israel. Our sympathies are with the people of Israel, the victims, their families, and friends.« The notice displayed once when I tapped the screen, once again when I chose a language, a third time when I typed in my PIN, and finally when the money popped out of the slot. Whether from a machine or a politician, such statements do not make me feel safer. On the contrary, the repetition of vapid formulas increases my growing fears of backlash. Germany's reflexive defenses of Israel while refraining from criticism of its government or its occupation of Palestine can only lead to resentment. Most politicians will acknowledge the problem in private but feel compelled to repeat empty phrases in public – even if they know that right-wing parties are using the massacre in Israel to stir anti-immigration sentiment in Germany.« Susan Neiman: Germany on Edge. New York Review of Books vom 3.11.2023.

26 Eleonore Sterling: Judenfreunde-Judenfeinde: Fragwürdiger Philosemitismus in der Bundesrepublik. Die Zeit vom 10.12.1965.

super-weiß wahrgenommen wird, ein Vorposten des Weißen Suprematismus im Mittleren Osten – der Wiege des Islam, dem wichtigsten Hassobjekt des heutigen Rassismus im globalen Norden. Und wenn dieser Vorposten von einer Mord- und Zerstörungswut gegen den Gazastreifen erfasst wird, laut *Washington Post* »mit einem Tempo und einem Ausmaß an Verwüstung, das wahrscheinlich jeden Konflikt der letzten Zeit übertrifft«,²⁷ dann ist die unvermeidliche Gegenreaktion ein Wiederaufleben des Antisemitismus, der sich auf den israelischen Staat konzentriert – und damit leider das Mantra vom »neuen Antisemitismus« zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung macht.

27 Evan Hill, Imogen Piper, Meg Kelly und Jarrett Ley: Israel has waged one of this century's most destructive wars in Gaza. *Washington Post* vom 23.12.2023.